

herrlichen Lutherfestspiels von Otto Debrient ist nun auch der sächsische Kriegsminister, General der Infanterie Freiherr von Hansen, beigetreten, so daß nunmehr sämtliche sächsische Staatsminister dem Ausschusse angehören. Die erste Aufführung des Festspiels findet Sonntag, den 17. September im Kuppelsaal des städtischen Ausstellungspalastes statt. — Wir knüpfen hieran folgende Ausführungen. Der vollzählige Beitritt der sächsischen Minister zu dem Ausschusse für ein Lutherfestspiel zu Dresden ist als ein Zeichen protestantischer Bekenntnisses gegenüber dem römischen Anstürmen nicht freudig genug zu begrüßen. In Preußen wäre die Beteiligung der entsprechenden Stellen an Spezialprotestantischen Veranstaltungen ausgeschlossen. An diesem Segensjah wird es offenbar, daß Preußen in Gefahr steht, seine protestantische Vormachtstellung einzubüßen. Einen großen Teil der ererbten deutschen Sympathien hat es ohnehin durch seine interkonfessionelle Haltung schon verschleudert. In das hochklingende Bismarck'sche Wort: „Preußen voran in Deutschland u. s. w.“ kann man daher nur mit schmerzlichen Achselzucken denken. Die Tatsachen bekunden das Gegenteil. Preußen befindet sich mindestens auf einem Punkt im Niedergange. — Soll denn aber Preußen durch seine Gebundenheit an die deutsche Reichspolitik unabwendlich zu Grunde gehen? Ist es notwendig, daß, wenn für das Reich die Wahl katholischer Kanzler als opportun erscheint, sie auch in Preußen als Ministerpräsidenten fungieren? Diese Verbindung konnte wohl der in den altpreussischen Traditionen groß gewordene Fürst Bismarck sich für seinen widerstandsfähigen Leib zurechtzureden. Aber bei Kanzlern, die in der diplomatischen Karriere herangebildete Nichtpreußen sind, und bei dem gesteigerten ultramontanen Vorbrängen im Reich wird sie zum Widerstand. Diese Männer spannen Preußen ohne Erbarmen in das schwere reichsdeutsche Joch ein, setzen die Landesverwaltung in Mitleidenschaft mit allen Zudrängen der reichsdeutschen auswärtigen Politik, lassen die Preisgabe der inneren Angelegenheiten Preußens und seiner geistigen Werte als Lausobjekt für den politischen Handel dienen und benutzen sie dauernd als Mittel zur Erhaltung ultramontaner Geschäftsfreundschaft auf reichsdeutschem Felde. Preußen muß der gegenwärtigen Lage entrissen und in die Bahn einer gelunden traditionellen Entwicklung zurückgeführt werden. Für diese Forderung werden sich preussische Parlamentarier als Anwälte finden lassen.

Anden sogenannten Kreuztörnen im nördlichen Schrammsteingebiet sind zwei **Dresdner** Lehrer abgestürzt. Von den beiden, den Herren Max Fischer und Georg Schilde, stürzte der erstgenannte zuerst ab. Schilde, der sich hoch oben befand, wollte sofort herabsteigen, um seinem Freunde Hilfe zu bringen, stürzte aber in der Aufregung nach. Beide wurden, nachdem ihnen die erste Hilfe zuteil geworden, in das Stadtkrankenhaus Schandau gebracht. Fischer ist der linken Fuß abgenommen worden; Schilde hat gefährliche Kopfverletzungen erlitten. Beide sind auch innerlich verletzt, so daß man an der Erhaltung ihres Lebens zweifelt.

Ueber die Auffindung der seit dem 24. Juli vermißten **Ella Müller aus Schönheide** berichtet der „Vogl. Anz.“ noch folgendes: Auf Veranlassung der Streichhauptmannschaft traf am Donnerstag der Schutzmann Schuberl aus Schneberg mit zwei sogenannten Polzhunden in Schönheide ein, um nach der Verschwindenen zu forschen. Zunächst wurden die Hunde in die Wohnung der Mutter des Kindes geführt, speziell an die Kleidungsstücke desselben. Ein Paar Schuhe, in der Nähe auf dem Felde vergraben, wurden bald ans Tageslicht gebracht. Dann wurde u. a. der Leich durchsucht, wobei man die Gewandtheit der Tiere im Schwimmen bewundern konnte. Am Freitag vormittag wurde die Gebeide durchsucht, wo man am 24. Juli in der Sänese zwischen Abteilung 50 und 51 ein Mädchen mit roten Armen gesehen haben wollte. Um 7,11 Uhr blieb der eine Hund vor einem Dickicht stehen, es waren ein Paar Schuhe sichtbar. An der unteren Seite waren zwei kleine Fichten und am

Kopfe eine Fichte in den Boden gesteckt. Infolge des leichten Wetters waren die Bäumchen noch frisch. Die mit Reisig und Moos bedeckte Leiche lag auf dem Gesicht in einem Wassergraben. Gewiß sind früher viele Personen an der Stelle vorübergegangen, auch ist in der Nähe gemöhrt worden. Die Leiche ist ziemlich gut erhalten. — Die Sektion der Leiche der kleinen Ella Müller aus Schönheide hat ergeben, daß das Kind durch einen Schlag in die linke Schläfe getötet worden ist. Eine Gewalttat ist an dem Kinde nicht verübt worden. Das Mädchen und Töpschen der Kleinen hat man noch nicht gefunden. Von dem Täter fehlt vorläufig jede Spur.

Zwischen der Stadt und dem Bezirk **Annaberg** herrschte seit etwa 2 Jahren ein gespanntes Verhältnis, das hervorgerufen wurde durch eigentümliche Vorgänge bei den Wahlen von Vertretern zur Bezirksversammlung. Bei den Wahlen aus der Klasse der Höchstdenken lieh man drei ausstehende bewährte Bezirksversammlungsmitglieder aus Annaberg durchfallen, indem die Wähler des Bezirkes ihnen nicht eine Stimme gaben, die Wahlberechtigten aus Annaberg selbst aber sich an der Wahl infolge eines Versehens überhaupt nicht beteiligten. Später verlor Annaberg auch einen Sitz im Kreisauschuss, in dem die Abgeordneten durch die Bezirksversammlung gewählt werden. Das veranlaßte Annaberg, bei künftigen Wahlen aus der Klasse der Höchstdenken für die Bezirksversammlung fortan nur für sich einzutreten, um dadurch entsprechend seiner Bedeutung sich die Majorität in der Bezirksversammlung zu sichern. Dadurch hat der Bezirk schon mehrere Siege an Annaberg verloren, so daß von 13 Vertretern der Höchstdenken Annaberg zur Zeit 9, der übrige Bezirk aber nur 4 stellt. Nach langer, zum Teil sehr heftiger Debatte wurde in der letzten Bezirksversammlung endlich die für ein gebühliches Wirken notwendige Einigkeit wieder hergestellt. Es wurde Annaberg ein gewisses Restitutionsrecht und für Recht befunden, daß aus dieser Stadt ein Sitz im Kreisauschuss zu besetzen ist, während die Vertreter Annabergs sich bereit erklärten, darauf hinzuwirken, daß das alte Verhältnis in der Bezirksversammlung wieder hergestellt werde.

Auf seinem Dienstgange wurde abends der auf der Eisenbahnstrecke Treuen-Sich stationierte Streckenarbeiter **Jubel**, wie aus **Neuhofen** gemeldet wird, überfallen und lebensgefährlich verletzt. Der 37 jährige Mann erhielt von einem Unbekannten, den er auf verbotenen Wegen erkappte, einen so wuchtigen Schlag über den Kopf, daß die Schädeldecke zertrümmert wurde. Jubel liegt im Krankenhaus zu Plauen hoffnungslos darnieder.

Vermischtes.

* Immer größer und schrecklicher erscheint nach dem Eintreffen gewisser Nachrichten das **furchtbare Erdbeben-Unglück in Süd-Italien**. Am Sonnabend haben sich neue Erdstöße bemerkbar gemacht. Die Telegraphenverbindungen sind fast alle unterbrochen, da unzählige Telegraphenmasten umstürzten. Sehr viele Familien flüchteten aus den Ortschaften auf flache Land oder schifften sich auf den Dampfern nach Neapel ein. In Palmi übersteigt der durch das Erdbeben angerichtete bisher festgestellte Schaden jede anfängliche Schätzung. Leichte Erderschütterungen wiederholen sich immer wieder. Die Bevölkerung brachte die Nacht unter freiem Himmel zu. Die Behörden ordneten die Zerstörung von 300 unbewohnbar gewordenen Häusern an. In Melito ist eine Familie von 11 Köpfen unter den Trümmern umgekommen. Güterzüge schaffen Hunderte von Verwundeten fort. Weiter westwärts beträgt die Zahl der Toten in Joppolo 200 beträgt. Alle Wege sind mit Fluchtlingen erfüllt. Der Anblick in Vizzo ist besonders in der Nacht schreckenerregend. In Castiglione sind 16 Häuser eingestürzt, in Castrolibero 10 Menschen umgekommen. Pargehelta bei Tropea, wahrscheinlich der Mittelpunkt des Erdbebens, beweint allein 300 Tote nach der Aussage einiger Bewohner, die rechtzeitig flüchteten, andere sagen sogar 400.

Die Leichen liegen in langen Reihen da, um identifiziert werden zu können. Viele sind durch Messerstücke getötet, wahrscheinlich in furchterlichen Kämpfen um die Ausgänge, in dem rücksichtslosen Bestreben eines jeden, sich selbst zuerst zu retten. Die in der Meerenge von Messina sich befindenden Kriegsschiffe legten sofort an der Küste von Kalabrien an, und die Matrosen brachten die erste Hilfe. Heute gehen verschiedene Regimenter in das Unglücksgebiet ab, versehen mit Lebensmitteln und 2000 Zelten. Der Befehl zeigt eine gesteigerte Tätigkeit und mehrere Meter breiter Lavastrom nähert sich vom Alrio del Cavallo der Drahtseilbahn. Furchtbar sind die Zustände auch auf der Insel Stromboli. Ein sehr heftiger Erdstoß vernichtete oder beschädigte dort fast alle Häuser. Ein großes italienisches Blatt erhält aus dem Erdbebengebiet folgende Darstellung: Während das Volk betet und die heilige Jungfrau um Hilfe anfleht, werden auf Bahnen, die aus Leitern oder Fischen hergestellt sind, die Verwundeten, mit Tüchern oder Betten bedeckt, vorbeigezogen nach den auf offenem Felde improvisierten Verbandstellen. Diese endlosen Züge von Verletzten und Leichen rufen ergreifende schauerliche Szenen des Schmerzes und der Klage, des ohnmächtigen Jorns und der Verwünschungen hervor. Männer und Weiber, Greise und Kinder werfen sich laut Klagen über die Verletzten und Toten auf den Bahnen und bedecken sie mit ihren Hüften. Ungezählte Häuser und Gebäude sind zusammengeführt und zerstört, und an 50000 Menschen sind auf die Straße geworfen. — Die Gemeindebehörden von Rom haben 50000 Lire für die Opfer des Erdbebens in Kalabrien bewilligt; die Zeitungen eröffnen Zeichnungslisten für Unterstützungsbeträge. Aus allen Teilen Italiens laufen Telegramme über Beileidssandgebungen ein.

* **Ein Verbrechen durch einen Traum entdeckt.** Ueber Verbrechen, die durch Träume entdeckt worden, veröffentlicht Rudolf de Sordova im „Grand Magazine“ einen längeren Artikel, in dem er eine Reihe von, wie er behauptet, gut beglaubigten Fällen aufzählt. Eines der merkwürdigsten Beispiele ist das folgende: Einmal wurde ein Traum sogar als Zrugenaussage verwertet. Dies war der Traum des Gastwirts Roger, der in Portlaw bei Waterford lebte. Der Traum hatte einen so starken Eindruck auf ihn gemacht, daß er ihn sofort mehreren Leuten, darunter dem katholischen Pfarrer des Ortes erzählte. An demselben Tage ging er auf die Jagd und bezeichnete dem Pfarrer den Platz, den er in seinem Traume gesehen, ganz genau. Sehr groß war nun sein Erstaunen, als am nächsten Tage vormittags zwei Männer sein Gasthaus besuchten und sich eine Erzählung geben ließen, die vollkommen den Männern in seinem Traume entsprach. Er ging nun in das Nebenzimmer und sagte seiner Frau, sie möge besonders auf die beiden aufpassen. Rogers erfuhr aus ihren Reden, daß der Name des kleinen Rannes Hickey und der des großen Caulfield war. Sie sprachen davon, daß sie ihre Reise fortsetzen wollten, aber da Roger fest überzeugt war, daß ein Verbrechen begangen werden würde, suchte er Hickey zum Bleiben zu überreden, ja er versprach ihm sogar, ihn am nächsten Tage bis Carrick, dies war sein Reiseziel, zu begleiten. Caulfield bemerkte jedoch darauf, sie hätten schon einige Tage zusammen verbracht, und er würde seinen Gesährten nicht verlassen, sondern ihn zu seinen Freunden mitnehmen. Schließlich brachen sie auf. Als sie eine Stunde später den Fled in den grünen Bergen erreichten, den Rogers im Traume gesehen hatte, nahm Caulfield einen Stein auf und warf ihn Hickey an den Hinterkopf, wodurch er ihn bewußtlos machte. Danach stach er mehrere Male nach ihm und schmitt ihm die Kehle durch, durchsuchte die Taschen des Ermordeten, nahm ihm das Geld und einige Kleidungsstücke fort und ging nach Carrick. Der Verdacht fiel sogleich auf Caulfield. Zwei Tage später wurde er in Waterford verhaftet. Es wurden überwältigende Zeugenaussagen gegen ihn beigebracht. Auch Roger erschien als Zeuge und beschrieb die Kleidung und das Reuere der beiden Männer so genau, daß Caulfield die Frage aufwarf, ob es nicht sonderbar sei, daß ein Gast-

so lange, nicht zu kommen, bis sie mit verhaltenen Tränen endlich davon Abschied nahm.

Eva hatte sich gefürchtet, sorgende Augen vor sich zu sehen. Später einmal, wenn sie Triumphe eingeleitet haben würde, dann ja. Aber dieses erste Mal wußte sie ganz unbeirrt bleiben, sie wußte das Gefühl haben, daß es in dem ganzen Saale niemand das geringste anginge, ob sie durchfiel oder nicht!

Sie hatte sich das so sehr gewünscht, und jetzt im Augenblicke wünschte sie, sie hätte das „liebe Huhn“ kommen lassen. Jetzt wünschte sie, daß doch einer im Saal sein würde, für den sie sang! Der ihr zuwider würde, und an dem sie einen seelischen Dalk hätte! Sie besann sich: Swansen war ja dazu da!

Aber dieser düstere Graß goß helle Freudigkeit in ihr Herz, und nachdem sie sich eine Weile tapfer davon abgehalten, riß sie doch zuletzt das Ritzchen kläglich an ihre Lippen und warf sich mit jubelnden Sinnen in die Rissen zurück: „Der dumme Konrad! Der liebe, gute, ganz unveränderlich thöricht gebliebene Konrad!“

Und Eva schloß ein und träumte von roten Rosen und von Barken, und von dem großen Saal am Abend, in dem lauter große Barkener Kirchen sahen statt Menschen. Das war gar zu komisch, aber sie sang munter darauf los, ganz allein für die berühmten Barkener Kirchen. Und die Kirchen nickten ihr zu, und wenn sie mit einem Lied zu Ende war, stießen die großen Kirchtürme alle aneinander, und es gab ein langes helles Klingeln. Dann vernichtete sie sich ganz ernsthaft und sehr tief und lockte in sich hinein: „Nein über die dummen Kirchen! Wie Konrad die nur hatte reifen lassen können, und es war sicher nicht eine einzige zu Hause geblieben, sie sahen sehr gedrängt! Als ob die etwas wieder erzählen könnten und überhaupt etwas von Kunst und Musik verstünden — und überhaupt!“

Aber ganz zum Schluß kletterten ein paar blaßblaue Baby-Schuhchen auf das Podium und sagten mit ganz

dünnen, leisen Stimmen: „Wir warten immer noch auf die neuen Trampelchen!“

Du wurde Eva aber unwirsch, denn die kleinen hummen Dinger machten die ganze Sache lächerlich. Die großen roten Kirchen schrien ganz laut und vergaßen über die Sicherheit zu klatschen und zu klingen und daß für jedes Konzert so höchstnötige „encore“ zu verlangen — — — Solch eine Blamoge!!!

Es war die höchste Zeit aufzuwachen und Toilette zu machen. Frau Aline Hollmann trat eben mit dem Friseur zusammen ein, um Eva behilflich zu sein.

„Du nimmst doch die Orkideen natürlich . . .“ fragte Aline.

„Weil sie von Swansen sind?“

„Nicht allein darum, trotz dem daß allein ausschlaggebend für Dich sein müßte. Aber zunächst, weil die Toilette darauf gestimmt ist.“

„Ja ja — es ist ja gleich.“

„Nein, es ist nicht gleich! Von wem sind die Rosen denn eigentlich?“

„Ah — von einem anderen Anbieter, es ist ja ganz gleich!“

Eva trällerte schon die ganze Zeit beim Anziehen. „Dir scheint ja alles sehr gleich zu sein! Welch eine sonderbare Stimmung! Bedenke, es ist Dein erstes Konzert in Berlin — in Berlin, nicht in Krähwinkel! Da heißt es kolossal die Fäden zusammennehmen, aber nicht herumträllern wie so 'ne kleine Bute, die auf die erste Wasserade geht! Ich verzieh' Dich gar nicht! Bisher güglt Du doch sehr verschwommen herum!“

„Na, laß mich nur! Die Verschommenheit habe ich glücklicherweise überwunden. Und wenn ich durchfalle . . .“

„Würde Swansen etwa rasen!“

„Ja, Du hast recht, ich darf Swansen keine Schande machen, aber — ich nehm doch lieber die Rosen . . .“

„Aber Eva . . .!“

Eva nahm die Orkideen entschlossen ab: „Es ist mir zu tot — ich kann mir nicht helfen, die Rosen haben mehr Temperament, sie sind heiter und warm und leuchten und . . .“

„Ja, sie leuchten ordinar aus dem Weiß-Gold heraus!“

„Aline!“

„Du legst die Provinz nie ab, wenn Dir von anderen auch noch so gewaltsam das große Leben angehängt wird!“

„Das „große Leben“! Weist Du Aline, steinige mich nicht, aber — ich bin für das „große Leben“ schon dreiviertel hinweg! Noch das letzte Viertel, und dann werde ich bewußte „Provinz“ sein. Und dann werde ich mit dem Standpunkte in innerster Seele zufrieden sein. Dann . . .“

„. . . wirst Du Konrad Kauffmann heiraten und in Vettau Kaffeegesellschaften mitmachen . . .“

Eva lachte unbändig.

„Ja! Und namentlich werde ich hinter den Barkener Kirchen her sein, daß mir keine einschläft — das ist ein sehr anständiges Jahresinkommen, nämlich — damit ich nicht mal etwa meine Möbel versteigert werden! Na, sei nicht böse, Frau Hollmann, wenn Du mich aber auch bei jeder Gelegenheit zu ärgern suchst, so sehe ich nicht ein, weshalb ich mich auch tragen soll!“

„Also nimm jetzt die Orkideen!“

„Nein — ich nehme die Rosen! Ich habe mal die Laune — die Rosen sehen nach Triumph aus, nach Sieg — ich will die Rosen!“

Swansen empfing Eva an der Auffahrt und führte sie schweigend ins Künstlerzimmer. Als er ihr den Mantel abnahm, sah er die Rosen und schrak zusammen: „Rosen? Ja, wie sind Sie darauf gekommen? Haben Sie meine Orkideen nicht erhalten?“

(Fortsetzung folgt.)